

# Wieso braucht es (k)einen Frauenstreik?



## Michèle Binswanger

Journalistin

Damit die Frauen tatsächlich gleichgestellt sind, muss die Familienfrage gelöst werden – durch bezahlbare Krippen und Tagesstrukturen und auch den Einbezug der Männer. Nach wie vor verabschieden sich zu viele Mütter aus dem Erwerbsleben – weil alles andere kompliziert und teuer ist. Mit fatalen Folgen: finanzielle Abhängigkeit von ihren Männern, niedrigere Lohnniveaus, schlechte beruflichen Wiedereinstiegs-Chancen und niedrige Pensionskasse-Beiträge, wodurch ihnen später Alters-Armut droht. Kinder sollten nicht der einzige Lebensinhalt von Frauen sein.



## Katrin Bernath

Stadträtin Schaffhausen

Damit Frauen gleichgestellt sind, müssen sich alle – Frauen und Männer – dafür einsetzen, die heute leider immer noch bestehenden Hürden und Diskriminierungen abzuschieben. Zentral sind wichtige Themen wie Lohngleichheit und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Für die Lohngleichheit braucht es Transparenz und den Willen, die Lohngleichheit regelmässig zu überprüfen und sicherzustellen. Für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind Betreuungsangebote wichtig sowie flexible Arbeitsmodelle mit Teilzeit und Jobsharing sowohl für Frauen als auch für Männer.



## Martina Munz

SP-Nationalrätin

Ich gehe an den Streik, weil Frauen heutzutage noch immer rund einen Fünftel weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen. Am Vormittag werde ich aber im Nationalrat sein und abstimmen, denn die Entscheide will ich nicht den Männern überlassen. Als Frau fühle ich mich diskriminiert, wenn ich mir vor Augen führe, dass die Gleichstellung nun seit 30 Jahren in der Verfassung steht und wir dieses Recht noch immer einfordern müssen. Damit Frauen tatsächlich gleichgestellt sind, muss sich die Arbeitswelt ändern. Teilzeitarbeit, wie sie viele Frauen wünschen, darf kein Karrierekiller sein.



## Barbara Bürer

Journalistin

Ich gehe nicht an den Frauenstreik, weil ich an diesem Abend mit meinem Team das Nachwach-Nachfolge-Projekt «Barbara Bürers Kosmos» lanciere. Mir ist es wichtig, an diesem Abend Frauen (und Männern) am Telefon zuzuhören, die für ihre Anliegen gekämpft haben. Vielleicht ruft uns eine Frau an, die – wie ich – schon 1991 kämpferisch auf die Strasse ging. Ich fühle mich als Frau diskriminiert, wenn Frauen ab 50 nicht mehr sichtbar sind. Damit Frauen gleichgestellt sind, müssen wir allen Menschen – ungeachtet ihres Geschlechts – mit gleichem Respekt, Toleranz und Wertschätzung begegnen.



## Petra Gössi

FDP-Präsidentin

Ich gehe nicht an den Frauenstreik, weil der Streik veraltet ist. Auch ich wünsche mir mehr Frauen in Politik und Wirtschaft, aber es ist falsch, mit Kampfrhetorik zu streiken. Ich fühle mich als Frau diskriminiert, wenn ich feststelle, dass Frauen auf ihr Äusseres reduziert werden, sei dies nun im Positiven oder im Negativen. Damit Frauen tatsächlich gleichgestellt sind, muss die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besser werden: Mit kostendeckenden Steuerabzügen für externe Kinderbetreuung, flexibleren Arbeitszeiten und der Individualbesteuerung.



## Samira Marti

SP-Nationalrätin

Die Vergangenheit zeigt: Das Schweizer Parlament hat schon immer frauenfeindlich politisiert. Alle erkämpften Fortschritte wie die Einführung der AHV, das Frauenstimmrecht und das neue Ehegesetz wurden erst durch den (weiblichen) Druck von aussen eingeführt. So war es 1991 beim ersten Frauenstreik, so soll es 2019 wieder sein. Denn mit dem heutigen Frauenstreik zeigen wir, wie mächtig wir Frauen sein können, wenn wir uns zusammenschliessen. Wir haben klare Forderungen, wir verlangen nicht weniger als die Hälfte von allem, wir wollen mehr Geld, mehr Zeit und mehr Respekt.



## Patrizia Laeri

Wirtschaftsjournalistin

Die Schweiz wird von der OECD jährlich für ihr frauenfeindliches System gerügt. Sie setzt falsche Anreize hin zum traditionellen Einverdiener-Familien-Modell. Dies benachteiligt den Wettbewerbsteilnehmer Frau systematisch. Ein Chef, der das Risiko nicht eingehen kann, dass in der nächsten Zeit ein Mitarbeiter ausfallen wird, entscheidet sich bei gleicher Qualifikation für einen Mann. Aus rein rationalen Gründen, weil wir keine Elternzeit, sprich gleiche Rahmenbedingungen für alle haben. Momentan haben wir keinen liberalen, gleichberechtigten Markt. Dies gilt es zu korrigieren. Gleich lange Spiesse für alle. Und deswegen streike ich.



## Susanne Wille

Politjournalistin

Ich fühle mich als Frau diskriminiert, wenn eine andere Frau diskriminiert wird. Es geht um Solidarität. Damit Frauen tatsächlich gleichgestellt sind, gilt für mich: Gleichberechtigung hat keine Obergrenze. Nur weil es ein wenig besser geworden ist, ist es noch nicht gut genug. Ich gehe nicht an den Frauenstreik, weil über den Frauenstreik berichtet werden muss. SRF hat einen Informations-Auftrag. Als Leiterin des Qualitäts- und Steuerungsboard im Newsroom möchte ich dafür sorgen, dass die Journalistinnen, die an diesem Tag im Einsatz sind, Gehör finden. Analog zum Stammtisch lancieren wir den «Femmetisch». Das soll über den Tag hinaus Wirkung haben.



## Lea Lu

Sängerin

Ich fühle mich als Frau diskriminiert, wenn ich aufgrund meines Geschlechts nicht dieselben Chancen habe. Die Diskussion darf nicht aufgehört werden, sie muss selbstverständlich werden. Damit Frauen gleichgestellt sind, müssen auch Männer beginnen, sich mit dem Thema Gleichstellung auseinanderzusetzen. Sie sind heute noch in der Mehrheit in Entscheidungspositionen, und in dieser Bewegung deshalb genauso wichtig wie die Frauen. Über Quoten und die daraus resultierende Präsenz von Frauen kann man ein Bewusstsein dafür schaffen, wie die Realität sein könnte. Und Frauen untereinander dürfen sich noch mehr stärken.



## Mattea Meyer

SP-Nationalrätin

Dass wir Frauen wählen können, dass es einen Mutterschaftsurlaub gibt oder dass Vergewaltigung in der Ehe bestraft wird, haben wir engagierten Feministinnen in der Vergangenheit zu verdanken. Wir können heute auf dem aufbauen, wofür sie hart gekämpft haben. Der Weg zur Gleichstellung ist aber noch lang: Solange Frauen weniger verdienen, nur weil sie Frauen sind; solange Frauen den grössten Teil der unbezahlten Arbeit leisten und solange erschreckend viele Frauen zu Hause geschlagen oder im Ausgang belästigt werden, so lange braucht es den Frauenstreik. Und deswegen nehme ich Teil.



## Beatrice Tschanz

Managerin

Ich gehe nicht an den Frauenstreik, weil ich an diesem Tag belegt bin. Doch trotz Mühe mit Streiks, würde ich sonst hingehen. Für «gleichen Lohn für gleiche Arbeit» lohnt es sich, mit allen Mitteln zu kämpfen! Ich fühle mich als Frau diskriminiert, wenn Männer in meiner Gegenwart sexistische Witze reissen, wenn sie sich abfällig über Frau/Freundin oder Bekannte äussern oder wenn sie es am nötigen Respekt fehlen lassen. Damit Frauen tatsächlich gleichgestellt sind, muss noch viel passieren und zwar auf allen Ebenen! Allerdings müssen auch wir Frauen dazu beitragen: im Alltag, im Beruf und in der Beziehung. Es geht nicht gegeneinander, es geht nur miteinander.



## Julia Weber

Schriftstellerin

Ich gehe an den Frauenstreik, um mit vielen anderen Menschen in Körpern, die als Frauen erkannt werden und Menschen in Körpern, die als Männer erkannt werden, ein Zeichen zu setzen. Menschen sollen nicht nach dem Körper beurteilt werden, in dem sie wohnen, der nach Mann oder Frau aussieht. Ich fühle mich diskriminiert, wenn ich weniger ernst genommen werde von meinem Gegenüber, weil ich in einem solchen Frauenkörper wohne. Damit Frauen gleichgestellt sind, muss es eine Aufhebung der Beurteilung dieser Äusseren Merkmale geben. Muss der Mensch die Menschen als tuende und sprechende Menschen ansehen, und nicht nach Geschlecht.



## Rafaela Roth

Journalistin

Ich gehe an den Frauenstreik, weil die Gleichberechtigung keine Frage der politischen Einstellung, sondern eine Frage der Gerechtigkeit ist. Der erste Frauenstreik hat viel erreicht: Mutterschutz, Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs, die erste Bundesrätin. Ich fühle mich als Frau diskriminiert, wenn ich mit 15 Männern in einer Sitzung sitze oder mir die Besetzung von Unternehmensleitungen und Parlament anschau. Die nächste Frauengeneration soll nicht zwischen Kind und Karriere entscheiden müssen. Damit Frauen gleichgestellt sind, muss die Lohnungleichheit griffig angegangen, die Elternzeit eingeführt und Sexismus gesellschaftlich erkannt werden.



## Doris Fiala

FDP-Nationalrätin

Zur Zeit der «göttlichen Ordnung», als Frauen noch keine politischen Rechte hatten, war ein Frauenstreik gerechtfertigt. Den Feministinnen dieser Zeit haben wir viel zu verdanken. Heute gilt es aber, Frauen zu befähigen, damit sie die Kraft haben, sich auf allen Ebenen durchzusetzen. Deshalb finde ich einen Frauenstreik überholt. Ich respektiere aber selbstverständlich alle Frauen, die daran trotzdem noch teilnehmen. Eine mir sehr wichtige Ausnahme bilden die katholischen Frauen, die sich gegen die Ungleichheit innerhalb der Kirche zur Wehr setzen. Gleichheit geschieht im Kopf von uns allen, deswegen hat die FDP eine Antidiskriminierungskampagne lanciert.



## Cornelia Stamm Hurter

Regierungsrätin

Ich gehe nicht an den Frauenstreik, weil ich lieber das Problem direkt angehe, als Arbeit zu verweigern. Eine Untersuchung vom Sommer 2018 betreffend Lohngleichheit bei der kantonalen Verwaltung hat eine nicht erklärte Lohnlücke von lediglich 1,7 Prozent zwischen weiblichen und männlichen Angestellten ergeben. In der Zwischenzeit konnten die Lohnungleichheiten beseitigt werden, wobei zu bemerken ist, dass beide Geschlechter betroffen waren. Ich fühle mich als Frau diskriminiert, wenn mir allein aufgrund der Tatsache, dass ich eine Frau bin, weniger zugehört wird. Damit Frauen gleichgestellt sind, muss ein Umdenken im Kopf stattfinden. (cla)